



Zwei Studenten bauen von der Pike auf ihr eigenes Unternehmen auf. Nach zehn Jahren eröffnet Asphericon eine neue Fabrik in Jena Süden, in der 48 Mitarbeiter bis zu 100.000 Euro teure Speziallinsen fertigen.



Jena. So manche Erfolgsgeschichte beginnt mit einem Zufall. Alexander W. Zschäbitz entdeckt am schwarzen Brett auf dem Jenaer Unicampus einen Aufruf. Zwischen diesen und jenen Wohnungsanzeigen findet sich ein Blatt mit der Botschaft "Mitgründer gesucht". Zschäbitz reißt ein kleines Zettelchen mit der Nummer ab.

Nun, zehn Jahre später, weiht er mit Sven R. Kiontke, der einst das Gesuch aushing, das neue Firmengebäude in Jena-Lobeda ein. Asphericon ist stetig gewachsen, beschäftigt 48 Mitarbeiter. Begonnen hatte alles zu zweit: Kiontke studierte am Institut für Mathematik und Informatik, schrieb seine Studienarbeit über die Steuerungstechnologie für die Asphärenfertigung. Sein Verfahren meldete er zum Patent an und legte damit den

Grundstein für das Unternehmen, das er mit Zschäbitz gründete: "Wir haben mit einem geborgten Laptop von der Uni, einem alten Auto und viel Enthusiasmus begonnen."

Schnell firmiert das Unternehmen um in Asphericon. Obwohl die Gründer diverse Preise abräumen, vergehen zwei Jahre, bis die ersten Linsen den Betrieb verlassen. Zunächst suchen die beiden nach Investoren. Der Einstieg in die Asphärenfertigung kostet wegen der benötigten Maschinen zwischen 1,5 und 2 Millionen Euro. Die Firma siedelt sich im Technologie- und Innovationspark am Jenaer Beutenberg an. Weil aber in der Saalestadt keine Flächen für die Produktion zu finden sind, eröffnet das Führungsteam einen zweiten Standort: in .

Kiontke, der technische Direktor, und Finanzier Zschäbitz unterschätzten die Wege in die Landeshauptstadt. Sie nutzen die Chance, in den zweiten Bauabschnitt des Bioinstrumentenzentrums zu ziehen und komplett nach zurückzukehren. Dort nehmen sie 2005 die Arbeit auf, erweitern seitdem zweimal die Produktion.

Asphericon hat sich auf besondere Linse spezialisiert. Asphären weichen in ihrer optisch wirksamen Form von der Kugel ab. Auf weniger Raum ermöglichen sie eine bessere optische Leistung. Sie kommen nicht nur in Fotoobjektiven zum Einsatz, sondern auch in hochwertigen Messgeräten. Als Beispiel nennt Zschäbitz Geräte zur Hautkrebserkennung. Auch in Laseroptiken und Technik für optische Datenrichtfunkstrecken stecken die Asphericon-Linsen.

Pro Jahr stellt das Unternehmen 20 000 Stück her, teils mit äußerst komplizierten Geometrien und Genauigkeiten bis zu fünf Nanometern. Einzelanfertigungen können bis in Dimensionen von 100 000 Euro vordringen. Das Geschäft läuft gut. Um ein Drittel steigt der Umsatz pro Jahr.

Der Schritt, ein eigenes Gebäude zu errichten, lag nahe. Fünf Millionen Euro kostete die Fabrik. Weil die Unternehmer 2009 mitten in der Krise den Fördermittelantrag stellten, erhielten sie eine entsprechende Unterstützung. Der Mut, gerade in Zeiten schwacher Nachfrage zu investieren, kostete aber schlaflose Nächte.

Die Nutzfläche verdoppelt sich im Neubau auf 2222 Quadratmeter und bietet Platz für weitere Maschinen. "Wir haben die Grundlage für weiteres Wachstum geschaffen", sagt der Kaufmännische Direktor. Ziel sei es, noch höhere Genauigkeiten anzubieten. Entkoppelte Fundamente, um Maschinen schwingungsfrei zu halten, tragen dazu bei. Der hohe Auftragseingang lasse positiv in die Zukunft schauen, versichert Zschäbitz. Erstaunlich, was alles mit einem Zettel am schwarzen Brett beginnen kann.

Tino Zippel / 18.11.11 / OTZ